

Walter Klaiber, Wolfgang Thönissen (Hg.): *Rechtfertigung in freikirchlicher und römisch-katholischer Sicht*, Paderborn: Bonifatius, Stuttgart: Edition Anker, 2003, kt., 219 S., € 14,90

Mit der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre haben der Lutherische Weltbund einerseits und der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen andererseits – nach 450 Jahren der Kontroversen – im Oktober 1999 einen wesentlichen und publikumswirksamen Schritt der Annäherung vollzogen. Für das katholische Johann-Adam-Möhler-Ökumene-Institut in Paderborn war dies Grund genug, nun das Gespräch über die Rechtfertigung auch mit den evangelischen Freikirchen zu suchen. Konkret veranstalteten sie im Februar 2002 zusammen mit acht Vertretern der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (beteiligt waren Theologen des Bundes Evangelisch-freikirchlicher Gemeinden, des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, der Evangelisch-methodistischen Kirche und der Herrnhuter Brüder-Unität) ein Symposium. Dessen Beiträge liegen nun in Buchform vor.

Viele katholische Beiträge tendieren dahin, die geschichtliche Gebundenheit des Konzils von Trient (1545–1567) herauszustellen. Das Tridentinum bediene sich der ontologischen Kategorien der Scholastik und beschreibe die Rechtfertigung daher als Zustandsveränderung. Gottes rechtfertigende Gnade wird in der Metapher einer von Gott eingegossenen geistigen Wirklichkeit vorgestellt. Diese Geistinfusion bewirkt das Christwerden und Christsein und wird als von Gottes Schöpferkraft getragener Wandlungs- und Werdeprozess gedeutet. Luther und mit ihm die anderen Reformatoren hätten diese Sprechweise jedoch abgelehnt und sich statt dessen der personalen und beziehungsbezogenen Sprechweise bedient, welche der Sprache der Bibel näher kommt. Die in scholastischen Denkkategorien dargestellte Gnadenlehre vermöge gut das objektive und völlig ungeschuldete Heilshandeln als Selbstmitteilung Gottes zum Ausdruck zu bringen, bekunde aber Mühe, göttliches und menschliches Wirken adäquat in Beziehung zu bringen. Hier stoße die scholastische Metapher von der Aus- und Eingießung des göttlichen Geistes an ihre Grenze.

Weiter gibt die katholische Seite zu bedenken, dass die lutherische Partei bei der Ausarbeitung der katholischen Gegendarstellung in Trient (leider) nicht mitgearbeitet hat und in der Folge das gegenseitige Missverstehen und –deuten verstärkt habe. Spätestens mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil habe die Katholische Kirche jedoch begonnen, das Rechtfertigungsgeschehen auch in personalen Kategorien der Beziehung auszudrücken, was erst den Weg zur Gemeinsamen Erklärung geebnet habe.

Die Vertreter der Freikirchen betonen in ihren Ausführungen zur Rechtfertigung meistens die reformatorischen Grundbegriffe *sola gratia*, *solo verbo*, *sola fide* und *solus Christus* und stellen darüber hinaus speziell den freien, personalen Charakter des Christwerdens und –seins heraus. Also alles Themen und Aspekte,

die heute auf katholischer Seite weitgehend auch anerkannt werden und im Wesentlichen zu keinen Gendarstellungen Anlass geben.

Trotz aller Verständigung und Gemeinsamkeit bleiben auch Differenzen. So bietet sich als Thema weiterer Gespräche das Tauf- und darüber hinaus ganz generell das Sakramentsverständnis an. Das katholische Vorgehen (und wir können jenes der evangelischen Volkskirchen gleich hinzufügen), in dem das Geschehen der Rechtfertigung anhand des Weges eines erwachsenen Menschen zum Glauben und zur Taufe zwar theologisch entwickelt wird, in der Praxis jedoch in gewisser Spannung dazu die Kindertaufe hochgehalten wird, vermochte die Vertreter der Freikirchen nicht zu überzeugen. Ein nächstes – hoffentlich ebenso fruchtbares – Symposium bietet sich also geradezu an.¹

Pius F. Helfenstein

Christian Link: *In welchem Sinne sind theologische Aussagen wahr? Zum Streit zwischen Glauben und Wissen*, Theologische Studien 2, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2003, Pb., 250 S., € 19,90

Der Band vereinigt zwölf Arbeiten, Aufsätze und Vorträge aus einem Zeitraum von 20 Jahren. Vier von ihnen wurden bisher nicht veröffentlicht und andere überarbeitet. Der Verfasser ordnet die Studien in vier Gruppen: (a) die Wahrheitsfrage in der Theologie; (b) die Wahrheitsfrage im Dialog mit der Philosophie; (c) die Wahrheitsfrage im Dialog zwischen Naturwissenschaft und Theologie; (d) die Wahrheitsfrage im Horizont der Religion.

Diese Untertitel zeigen: Es geht immer um die Frage nach der Wahrheit, und zwar nach der letzten Wahrheit. Dabei wird deutlich, dass die traditionelle Unterscheidung von Sachwahrheit und Personwahrheit in der jetzigen Problemlage nicht mehr streng durchgeführt werden kann. Verschiedene Konzepte von Wahrheit spielen ineinander, ohne dass sie immer klar genug unterschieden würden. Deutlich zeigt sich das Grundanliegen von Link: Es geht in der Frage von Wahrheit und Wirklichkeit ums Ganze. Und weil es für Wissenschaft und Glauben nur *eine* Wahrheit gibt, muss das Gespräch intensiv gepflegt und müssen Berührungspunkte erkannt und vertieft werden.

Es fällt auf, wie stark einschlägige Literatur verarbeitet wird. Im Personenregister nehmen erste Stellen ein: Barth, dann Bonhoeffer, Descartes, Hegel, Kant, Dietrich Ritschl. Es folgen u. a. Calvin, Jüngel, Kierkegaard, Pannenberg, Pascal.

In jedem Beitrag tritt der Verfasser dem entgegen, dass Glauben (gemeint ist der in der Bibel und im Credo verankerte christliche Glaube, aber dann auch *das* Glauben, das konkrete Leben im Glauben) und Wissen auseinanderklaffen und den Menschen nötigen, in verschiedenen und unverbundenen Wirklichkeiten zu

1 Anm. d. Red.: Ein solches Gespräch hat im Februar 2004 zum Thema Taufe stattgefunden.